

DIENSTAG, 20. MÄRZ 2012

# Reise in die Renaissance

## Das Ensemble Musica Practica in St. Peter und Paul in Weil

Es war ein sehr nachdenkliches, meditatives geistliches Konzert zur Passionszeit, das das Ensemble „Musica Practica“ aus Basel am Sonntagnachmittag in der Weiler Kirche St. Peter und Paul dem Publikum darbot, ein Konzert der zurückhaltenden, leisen Töne. Ziel des Ensembles ist dabei die Wiedererschließung spanischer und portugiesischer Renaissance-musik, die oftmals allzu sehr in Vergessenheit geraten ist. Unter dem Titel „Nunca fué pena mayor“ (Nie war größeres Leid) wurden Kompositionen aus zwei Quellen interpretiert: dem „Cancionero de Palacio“, einer Ende des 15. Jahrhunderts zusammengestellten Sammlung von Vokal- und Instrumentalmusik, und der Missa „nunca fué pena mayor“ Francisco de Peñalosas, die auf dem gleichnamigen Cancion des flämisch-spanischen Komponisten Juan de Urrede basiert.

„Musica Practica“ ist ein internationales Ensemble, das sich an der Schola Cantorum in Basel gebildet hat: Leiterin ist die portugiesische Mezzosopranistin Cristina Rosário, die weiteren Mitglieder sind die japanische Renaissance-Traversflötistin Tomoko Mukoyama, die Australierin Elizabeth Rumsey, die die Vihuela d'arco, eine Art Knielaute spielt, der Israeli Ori Harmelin mit seiner Renaissance-Laute, und David Rumsey mit der gotischen Orgel. Die Instrumente sind Nachbauten von Originalen aus der Renaissance, besonders auffällig ist die Orgel, deren Luftstrom durch zwei Blasebälge gesteuert wurde.

Sicher hat dieses Instrument ungleich weniger Register als eine heutige Kirchenorgel, mit ihrer Klangfülle nahm sie dennoch für sich ein, und das mit einem Klang, der die Zuhörer problemlos mit auf die Reise ins Spanien und Portugal des 15. und 16. Jahrhunderts nahm. Die Instrumentalkompositionen eines Luys de Narváez oder Francesco da Milano interpretierten die Musiker sehr stilecht, sei es als Solokomposition vor allem für Laute oder Orgel oder in der Version für ein Ensemble. Immer hatte man dabei das Gefühl, räumlich und zeitlich in die spanische Renaissance zurückversetzt zu sein. Die Kompositionen wurden klar gegliedert, das Ensemble musizierte als harmonische Einheit, bei der jedes Instrument natürlicher und notwendiger Einzelbestandteil war.

Bei den Messteilen Francisco de Peñalosas gestaltete Cristina Rosário den Vokalpart, mit heller, reiner Stimme und einer vorbildlich klaren Artikulation. Auch inhaltlich gestaltete sie die oftmals extrem melismatischen Texte intensiv, gerade die lange gehaltenen Töne, besonders intensiv war die Gestaltung im Credo, wo nach der Schilderung des Karfreitags mit seinen Leiden die Auferstehung des „et resurrexit“ zu einem überzeugenden Glaubensjubel wurde. Da wurde die Rettung der Menschheit in der Tat spürbar. Nur ungern kehrte das Publikum nach dieser ungemein dichten Stunde in die Gegenwart zurück, wie das lange Schweigen am Schluss vor dem nahezu euphorischen Applaus zeigte.

*Grischa M. Freimann*